

12. internationales forum des jungen films

berlin
13. 2. – 23. 2.
1982

42

LENZ

Land USA 1981

Produktion, Buch,
Regie, Kamera, Ton,
Schnitt Alexandre Rockwell

Nach der Novelle von Georg Büchner

Co-Autor,
Regieassistentz Cody Maher

Regieassistentz,
Schnittassistentz Mark Wilson

Tonaufnahmen Joseph Wiecha

Kamera Eugene Lynch

Mitarbeiter Duncan Youngerman,
Kim Flowers

Musik Gueume de Machaut
Giovanni Pergolesi
Lena Lovich

Darsteller

Oberlin Cody Maher
Rose Kim Radonovich
Lenz Alexandre Alexeieff (Rockwell)

Produktionsjahr 1981

Uraufführung 4. Mai 1981, Orpheum Theatre,
New York City

Format 16 mm, Farbe

Länge 93 Minuten

Inhalt

Am 20. Januar 1778 wanderte ein 25jähriger Mann über stürmisches Gebirge und kam in ein kleines Dorf namens Waldbach. Er hieß Jakob Michael Reinhold Lenz. Seine Zeitgenossen in Deutschland hielten ihn für einen Exzentriker. Er fand sich in scharfem Gegensatz zur herrschenden Ästhetik, die den Naturalismus ad absurdum geführt hatte. Manchmal fühlte er 'die Harmonie aller Dinge', dann stürmte die Welt des Körperlichen wieder feindselig auf ihn ein. „Die Luft stößt an meine Arme und Beine.“

Man schickte ihn nach Waldbach, in die Obhut von Pastor Oberlin (1740 - 1826), dem man nachsagte, daß er 'unruhige Geister beruhigen' könne.

Die einzige Asukunft über Lenzens Aufenthalt in Waldbach gibt Pastor Oberlins Tagebuch.

Der deutsche Dichter Georg Büchner ließ sich von der Geschichte

Lenzens inspirieren und schrieb eine fragmentarisch gebliebene Novelle über seinen Aufenthalt bei Pastor Oberlin. Ich wählte diese Novelle, weil Kunst und Stil darin vermieden werden. Lenz ist ein Dokument. Es handelt von einem Menschen, der von jeglicher Umgebung entfremdet lebt, auch von seinem eigenen Körper. Büchners dokumentarischer Annäherungsversuch an Lenzens Leben diente mir als Rahmen, innerhalb dessen ich eine Geschichte filmisch dokumentieren konnte, statt sie theatralisch zu inszenieren. Ich fand die Leute, die die Geschichte spielen sollten, auf der Straße.

New York sehe ich als prähistorische Umgebung. Prähistorisch im Sinn von Zeitlosigkeit und Bewußtlosigkeit.

Lenz sollte die Kamera sein, die ich in die Wildnis von New York trage. Ich fand ein Team. Ein Team, das heißt: Leute, die umsonst arbeiten. Ich hielt sie mit Hamburgern und Filmtheorie beisammen. Ich arbeitete hinter ihnen. In den Schwierigkeiten, in der Erschöpfung fanden wir unsere Grenzen. Das war die gemeinsame Basis, der Boden, aus dem LENZ wachsen sollte.

LENZ ist vor allem das Dokument eines Kampfes, eines Kampfes gegen unsere Grenzen. Wir drehten LENZ für 12 000 Dollar. Das entsprach unserem Bild von LENZ, der schmerzhaft tief in die Welt hineingezogen wird – ganz ähnlich, wie ich in das Drehen dieses Films. LENZ und ich, wir durchbohrten das Zelluloid und kamen zusammen. Jetzt soll es uns auseinanderreißen. Wer von uns wird welche Knochen, welches Fleisch haben? frage ich mich.

Die Tonspur von LENZ enthält eine dynamische Reihung von menschlichen Stimmen aus verschiedenen Zeiten und Kulturen. Die Vokalmusik reicht von der ersten notierten Musik – den Ambrosianischen Gesängen – bis zu den Hymnen eines südamerikanischen Schamanen. Eine seelische Heiterkeit und Ruhe geht vom Gesang des Menschen aus, die unabhängig ist von Zeit und Kultur. Die Geräusche der Stadt: fünfzehn Sekunden lange Mediensignale und hysterisch heulende Sirenen hören sich wahllos, zufällig, wahnhaft an. Die Tonspur begleitet Lenzens inneren Kampf. Der Dialog ist einfach und aufschlußreich. Dieser Film ist nicht theatralisch.

Alexandre Rockwell

Kritiken

LENZ, der neue, unabhängige Spielfilm von Alexandre Rockwell ist bemerkenswert sowohl als dessen erster längerer Film wie auch als Beispiel für die verschiedenartigen Talente des Filmemachers als Drehbuchautor, Regisseur, Darsteller, Cutter und Produzent. Die Handlung beruht auf Georg Büchners gleichnamiger Novelle. Rockwell hat sie aus dem Deutschland des 18. Jahrhunderts ins zeitgenössische New York mit seinen zugleich vertrauten und beunruhigenden Ansichten und Geräuschen verlegt.

Der allmähliche Rückzug eines jungen Mannes (den Rockwell selbst spielt) aus der Wirklichkeit in den Wahnsinn kommt leidenschaftlich und glaubhaft zum Ausdruck. Cody Maher als Lenzens Freund Oberlin ist ein fähiger Darsteller, und Kim Flowers als teilweise vor der Realität flüchtendes Wesen dominiert wenigstens eine spektakuläre Szene. Andere Rollen, ein Junge, eine alte Frau, ein alter Mann werden großartig von Leuten, die Rockwell auf der Straße fand, portraitiert.

Was LENZ von anderen ehrgeizigen Unternehmen dieser Art vielleicht unterscheidet, ist der innere Rhythmus des Films und die Orchestrierung seiner Komponenten. LENZ ist mehr als ein Anzeichen für die Begabung des Filmemachers. Er ist ein wichtiges Beispiel für die Möglichkeiten und Orientierung des nicht-kommerziellen Spielfilms.

Cecile Starr

Betteln, Borgen und Bestechen – alles für die Kunst

Wer hierzulande ohne größere finanzielle Unterstützung — sogar ohne ein Netz von Sympathisanten in der Filmszene — einen unabhängigen Film herstellen möchte, muß sich einem zermürbenden Prozeß aussetzen.

Alexandre Rockwell, ein engagierter, junger Mann aus Boston, 24 Jahre alt, hat eben das getan. Sein abendfüllender Spielfilm, LENZ, zu dem er das Drehbuch schrieb, in dem er die Titelrolle spielte, die Regie führte und den er selbst produzierte, /hatte am 4. Mai im Orpheum Theatre in East Village, New York City, Premiere. Rockwell erzählt von seinen Erfahrungen: „Es ist fast so, als ob man in einen Krieg zieht. Geld ist das Schmiermittel, aber man muß sich auf seine eigene Energie verlassen, wenn man die Sache in Gang halten will. Niemand hat gedacht, daß dieser Film Zustandekommen würde, aber das allein war schon eine Herausforderung. Es ist ein 'zwanghafter' Film.“

Das Geld für seinen LENZ hat er besorgt, indem er Jobs annahm, persönliche Besitztümer verkaufte und schnorren ging. Zahllose Telephonate und Hunderte von Briefen dienten dem Zweck, Darlehen und Geldgeschenke von Freunden und Familienangehörigen lockerzumachen, mehrere großzügige Gaben wurden ihm von einer Person zuteil, die der Filmemacher als 'Engel' beschreibt und der vielleicht ein Drogenhändler ist. Das ursprünglich auf 9 000 Dollar angesetzte Budget hatte sich nach Anfertigung der ersten Vorführung auf 14 000 Dollar erhöht. Rockwell selbst hat für den Film über 6 000 Dollar Schulden gemacht.

Während des Drehens, als das erste Geld ausgegeben war — das meiste ging für Rohfilm und das Ausleihen der Geräte drauf — kam die Produktion völlig zum Erliegen. Rockwell hingte sich wieder ans Telefon und schrieb Briefe. Einmal war das Geld so knapp, daß der Filmemacher sein Saxophon verkaufen mußte. Dieses Hin und Her zwischen dem Führen und dem Geldaufreiben setzte sich den ganzen Film hindurch fort.

Von den am Projekt Beteiligten verfügten nur zwei seiner Schauspieler und der Kameramann über irgendwelche Führafahrung. Niemand bekam ein Honorar. Irgendwann allerdings, so Rockwell, drohte der Kameramann mit Arbeitsniederlegung und mußte 'ausbezahlt' werden. Die Drehzeit betrug oft 14 Stunden pro Tag — man fing vor dem Morgengrauen an — und das bei einer Siebentagewoche.

Für den Schnitt brauchte Rockwell noch einmal vier Monate — viel länger, als er gerechnet hatte. Das Mieten eines Schneidetisches war, so fand er, nicht nur teuer, sondern für irgendeinen längeren Zeitraum im voraus unmöglich, weil die Nachfrage so groß war. Der Filmemacher löste das Problem, indem er mehrfach morgens gegen zwei in einem Schneiderraum einbrach und den Tisch bis gegen fünf Uhr benutzte.

Den Negativschnitt — ein mühseliges Verfahren zwecks Herstellung der ersten Kopie — besorgte Rockwell selbst, wodurch er sich zusätzliche 2 000 Dollar Kosten (nach den in New York üblichen Preisen) ersparte; das fertige Negativ schickte er im März dieses Jahres in die Kopieranstalt.

Rockwell will LENZ auf unabhängigen Filmfestivals hier und im Ausland zeigen und hofft auch, irgendwann einen Verleiher zu finden. Er mußte für die Premiere jedoch selbst ein Kino mieten und sich selbst um die Werbung kümmern. Der Theaterproduzent Joseph Papp wollte LENZ ursprünglich im Public Theatre in Manhattan zeigen, da er dann aber bis September hätte warten müssen, entschloß sich der Filmemacher, selbst etwas zu unternehmen. Diesen Preis habe er zahlen müssen, sagt Rockwell, weil er nicht

zur etablierten In-Group der Avantgarde gehört, die derzeit die Filmszene in Manhattan beherrscht.

„Mein Film ist experimentell im Inhalt“, sagt Rockwell, „aber stillos in der Form. Ich bin nicht im 'New-Wave-Genre', oder in irgendeinem anderen Genre. Deshalb mußte ich im Grunde Türen einschlagen, um irgendetwas zu erreichen.“ Der Filmemacher ist entschlossen, LENZ zu einem Erfolg zu machen. „Etwas wird mit diesem Film passieren“, erklärt er. „Selbst wenn ich ihn vom World Trade Center herunter projizieren muß.“

Peter Critchell

... Alex Rockwell ist eine Ausnahme. Sein LENZ, letztes Wochenende im 'Collective For Living Cinéma' gezeigt, soll in Europa begeistert aufgenommen worden sein, wo sein Lyricismus und seine poetischen Exzesse nicht ganz so abwegig erscheinen wie hier in New York. Ich fand LENZ eindrucksvoll, fast wider besseres eigenes Wissen...

Die neuen deutschen Filmemacher (Fassbinder, Herzog, Wenders u.a.) haben einen starken Einfluß auf das junge, unabhängige amerikanische Erzähl-Kino gehabt ... LENZ entstammt dem gleichen Quellenmaterial wie Herzogs *Kaspar Hauser*. Rockwell scheint entschlossen, Herzogs Exzesse zu übertreffen, bringt aber einzigartige und elegante Szenen. Eugene Lynchs flexible und sichere Kamera und ein paar phantastische Darsteller kommen ihm zur Hilfe. Ich weiß nicht, ob Rockwell selbst sicher ist, wohin er will. Aber er gehört zu den wenigen jungen Filmemachern in New York, von denen man noch hören wird.

The Soho News, 3. 11. 1981

Den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg. Die Gipfel und hohen Bergflächen im Schnee, die Täler hinunter graues Gestein, grüne Flächen, Felsen und Tannen. Es war naßkalt; das Wasser rieselte die Felsen hinunter und sprang über den Weg. Die Äste der Tannen hingen schwer herab in die feuchte Luft. Am Himmel zogen graue Wolken, aber alles so dicht — und dann dampfte der Nebel herauf und strich schwer und feucht durch das Gesträuch, so trag, so plump.

Er ging gleichgültig weiter, es lag ihm nichts am Weg, bald auf-, bald abwärts. Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, daß er nicht auf dem Kopf gehen konnte.

Anfangs drängte es ihm in der Brust, wenn das Gestein so wegsprang, der graue Wald sich unter ihm schüttelte und der Nebel die Formen bald verschlang, bald die gewaltigen Glieder halb enthüllte; es drängte in ihm, er suchte nach etwas, wie nach verlorenen Träumen, aber er fand nichts. Es war ihm alles so klein, so nahe, so naß; er hätte die Erde hinter den Ofen setzen mögen. Er begriff nicht, daß er so viel Zeit brauchte, um einen Abhang hinunter zu klimmen, einen fernen Punkt zu erreichen; er meinte, er müsse alles mit ein paar Schritten ausmessen können.

Beginn der Novelle 'Lenz'

(Zit. nach der Reclam-Ausgabe, Stuttgart 1957)

Biofilmographie

Alexandre Rockwell, geb. 1956 in Boston. Seine Mutter (Svetlana Ludmila Alexeieff) war Russin, sein Vater (Paul Rockwell) Amerikaner.

Alexandre Rockwell besuchte mehrere private Schulen und Colleges und machte 1975 einen Dokumentarfilm, indem er private und öffentliche Schulen verglich. 1976 arbeitete er als Assistent in der Filmabteilung des 'Harvard Carpenter Center for the Arts'.

Er studierte 1976/77 Literatur und kreatives Schreiben an der Universität von Massachusetts, verbrachte dann zwei Jahre in Paris und studierte Grafik an der 'Académie de la Grande Chaumière' und an der 'Ecole des Beaux Arts'. In Paris assistierte er beim Theat-

Film:

Head (kurzer Zeichentrickfilm, 1974), *Black and White* (kurzer Dokumentarfilm, 1975), *Hand* (Kurzfilm, 1976), *For Stephen* (Kurzfilm, 1977), *Pigeon* (Kurzfilm, 1978), *Poeme pour Sadika* (kurzer Spielfilm, 1979), LENZ (1981)